

Historische Uniformen

digital

Eine Kooperation zwischen Rastatt und Dresden

von **KONSTANTIN HERMANN** und **ALEXANDER JORDAN**

Spätestens seit der Tagung „Staat Macht Uniform“ in Münster 2010 gilt die „Uniformenkunde“ nicht mehr als Liebhaberei von Militärgeschichtsfreunden, die Paspelierungen, Knöpfe und Schulterstücke akribisch dokumentieren. Auch die Militärgeschichte, die in Deutschland durch die Rolle der Wehrmacht im Zweiten Weltkrieg bis in die 1990er Jahre eher ein Schattendasein führte, was den breiten geschichtswissenschaftlichen Fachdiskurs betraf, wird inzwischen mit der Sozial-, Kultur-, Kommunikations- und Geistesgeschichte verbunden und gilt als innovativer Zweig der Geschichtswissenschaft: Neue Fragen werden gestellt, neue Antworten gegeben. Wie viele Textilien unterliegen jedoch auch Uniformen durch das Material der relativ schnellen Vergänglichkeit. Umso wichtiger sind Abbildungen, die eine Grundlage für die Erforschung und Kontextualisierung der Uniformen bilden.

Richard Knötels Uniformzeichnungen

Die Uniform als Statussymbol, in ihrer Entwicklung vor allem im 19. und 20. Jahrhundert, ist eine der ikonographischen Schlüssel der „öffentlichen Erinnerung“, wenn es diese gibt. Uniformen stehen für Macht, Respekt, Gleichförmigkeit und Einheitlichkeit, Aufhebung von Unterschieden, aber auch für Entindividualisierung und Hierarchiedenken. Herlinde Koelbl hat in ihrer Fotoausstellung „Kleider machen Leute“, die im Sommer 2012 im Deutschen Hygiene-Museum Dresden zu sehen war, Menschen

in ihrer Uniform und in ihrer Privatkleidung nebeneinandergestellt und so die unterschiedliche Wirkung auf jeden Betrachter deutlich gemacht. Dieser Wirkung von Uniformen kann sich, zumindest auf den ersten Blick, kaum jemand entziehen.

Die Uniform war bis 1945 in Deutschland staatstragend. Wie in kaum einem anderen Land gab es die Uniformierung herunter bis zum Briefträger und Bahnbeamten, mit militärischer Hierarchie und Sternen auf den Schulterstücken. Vom Renommee der (militärischen) Uniform wollten auch Zivilisten profitieren. Die Gründung des Kaiserreichs 1871 unter Preußens Führung führte zu einer schnell zunehmenden Bedeutung des Militärs und des Militärischen überhaupt in der Gesellschaft. Das Heer galt als Kämpfer und Garant preußischer Geltung im 17. und 18. Jahrhundert und mit Waffen erstritt man von 1864 bis 1871 die Reichseinheit. Kaiser Wilhelm II. ließ im bewußten Rückgriff auf die Vergangenheit einzelne Regimenter für besondere Anlässe mit friderizianischen Uniformen ausstatten. Die Uniformenkunde erreichte im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts bis in die Jahre vor dem Ersten Weltkrieg ihren Höhepunkt. Als Meister der Darstellung gilt Richard Knötel (1857–1914), der besonders wegen seiner achtzehnbändigen „Uniformenkunde“, die von 1890 bis 1921 erschien, bis heute bekannt ist. Nicht wenig dazu beigetragen haben die zahlreichen Zigaretzensammelbilder-alben, die viele seiner Bilder reproduzierten und als Massenware unglaublich populär waren, was die

hohen Auflagen der Alben bezeugen. Knötels Zeichnungen gelangten als Sammelbilder in viele deutsche Haushalte. Die Rolle des Militärs als „Geburtshelfer“ des Kaiserreichs wurde auch im Ausland betont. Deutschland präsentierte auf der Weltausstellung 1900 in Paris 83 lebensgroße Figuren mit Uniformen deutscher Staaten aus der Zeit 1680 bis 1863. Für einen großen Teil dieser Figuren schuf Knötel die Entwurfszeichnungen. So sind beide, Zeichnungen wie Ausstellungsstücke, Zeugnisse der Militär- und Kulturgeschichte. Von den 83 Figuren zeigten 55 Uniformen der preußischen Armee, zehn der bayrischen, neun der württembergischen und ebenfalls neun der sächsischen Armee, ganz der postulierten Rolle des preußischen Heeres in der deutschen Geschichte entsprechend. Bewußt hatte Wilhelm II. auf die Präsentation von Uniformen aus der neuesten Zeit nach 1863 verzichtet, um den ehemaligen Kriegsgegner von 1871, Frankreich, nicht zu brüskieren. Auch die ursprünglich vorgesehenen Figuren der Schutz- und Kolonialtruppen (von denen es Entwürfe gibt) wurden nicht hergestellt.

Von der Weltausstellung nach Rastatt und Dresden

Aus dem Nachlass des Bildhauers Paul Werner erwarb 1996 das Militärgeschichtliche Museum Rastatt 105 Entwurfszeichnungen dieser Figuren, meist von Knötels Hand. 64 schuf Knötel selbst, die anderen Zeichnungen stammen von Louis Braun aus München und G. Müller aus Dresden. Die Entwürfe sind, wie immer bei Knötel, ungewöhnlich lebhaft und stellen die Soldaten nicht als bloße Uniformträger, sondern als lebensnahe Akteure dar. Viele der Entwürfe bildete er den schon vorliegenden Zeichnungen der „Uniformenkunde“ nach. Der zur Weltausstellung erschienene Katalog zeigt fotografisch alle Figuren in der jeweiligen Epochenzusammenstellung und erlaubt so eine Gesamtschau der präsentierten Uniformen. Lediglich fünf der Figuren sind erhalten geblieben, die sich heute in der Dauerausstellung des Militärgeschichtlichen Museums Rastatt befinden und jederzeit angesehen werden können. Die sächsischen sind im Zweiten Weltkrieg zerstört worden, als sie sich im Armeemuseum (Arsenal) befanden.

In einer engen Kooperation zwischen dem Militärgeschichtlichen Museum Rastatt und der SLUB Dresden wurden 2013 diese 105 wertvollen Zeichnungen nebst einem Register durch das Dresdner Digitalisierungszentrum aus dem Besitz des Museums gescannt, in der Deutschen Fotothek einzeln katalogisiert und inhaltlich erschlossen. Damit ist jede Zeichnung separat zu finden. Das Militärgeschichtliche Museum Rastatt kann nun, als Besitzer der letzten erhaltenen Figuren, diese in der Ausstellung und im Internet ganz neu präsentieren: im Kontext der Entwürfe und des Kataloges.

Der Dresdner Militärhistoriker Curt Hoffmann stellte eine Katalog-DVD mit Einführung und Erläuterungen zusammen und band den inzwischen



Figuren im Wehr-geschichtlichen Museum Rastatt: links ein Musketier vom Regiment zu Fuß Alt-Württemberg, rechts ein Reiter des Schwäbischen Kreis-Regiments zu Pferde Quirin von Hönstedt.

selten gewordenen Katalog „Deutsche Heeresuniformen auf der Weltausstellung in Paris 1900“ ein. Dieser ist in Dresden in nur einem Exemplar in öffentlichen Bibliotheken vorhanden und steht nun, digital vervielfältigt, allen Nutzern ohne Einschränkungen zur Verfügung.

Auch hier stellt die Digitalisierung nicht das Ende des Projekts dar, sondern fordert geradezu zu einer weiteren Forschungsarbeit heraus. Viele Fragen stellen sich: die Rezeption der Figuren auf der Weltausstellung in Paris in interkultureller Perspektive, zumal sie danach auch in St. Petersburg gezeigt wurden, und in den Ausstellungseinrichtungen in Deutschland nach ihrer Rückkehr, die Arbeit mit ihnen in den jeweiligen Armeemuseen in Preußen, Bayern, Württemberg und Sachsen, der eventuell unterschiedliche Umgang in Monarchie, Demokratie und Diktatur, ihre Vernichtung im Zweiten Weltkrieg. Auch in diesen Figuren spiegelt sich die Geschichte Deutschlands im 20. Jahrhundert wider...



KONSTANTIN
HERMANN



ALEXANDER
JORDAN